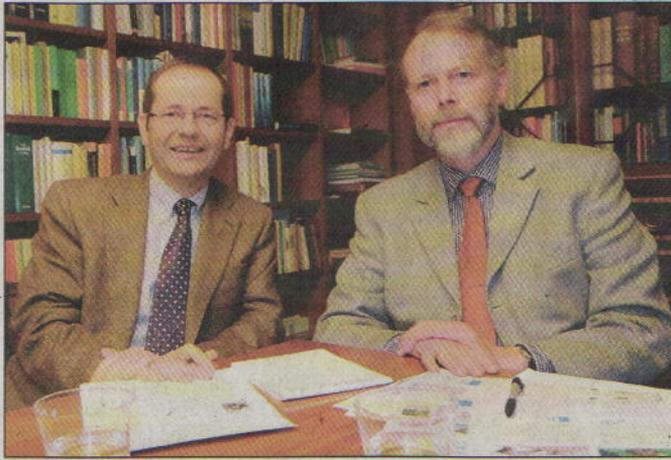


Westkalk schont Kalkstein und reduziert Zahl der Lkw-Fahrten

Vor vier Jahren kam es zum Zusammenschluss der drei Steinbruch-Familienbetriebe Wunsch nach sachlicher Auseinandersetzung – „Für Erhalt der Trinkwasserversorgung“

Von R. Großelohmann



Entscheiden seit 2007 am gleichen Tisch: Franz-Bernd Köster und Raymund Risse. ■ Foto: Großelohmann

WARSTEIN ■ „Wir sind Steinbruchleute.“ Für Franz-Bernd Köster und Raymund Risse ist dies die eine Seite der Medaille. Die beiden Geschäftsführer der am 1.1.2007 aus den Familienbetrieben Weiken, Köster und Risse neu gegründeten Westkalk sehen und fühlen sich aber genauso als Bewohner der Stadt Warstein – und sind sich der Probleme ihrer Heimatstadt im Zusammenhang mit dem Steinabbau bewusst. Franz-Bernd Köster sieht keinen Widerspruch darin, sich auch für den „Erhalt der Trinkwasserversorgung“ einzusetzen. Das Ringen um eine weniger emotionsgeladene, dafür aber sachlichere Auseinandersetzung um Themen wie Steinabbau, Sprengungen, Stadtentwicklung, Feinstaubemission und Trinkwasserschutz hat die Westkalk in den ersten vier Jahren ihres Bestehens beschäftigt. Vor diesem Hintergrund zogen beide Geschäftsführer eine positive Bilanz der Unternehmensentwicklung. Auch was den verantwortlichen Umgang mit dem wertvollen Warsteiner Rohstoff Kalkstein angeht.

Trotz der deutlichen Reduzierung der Kalksteinabbau-Menge konnten die Umsätze stabil gehalten und die Produktivität verbessert werden. Im zurückliegenden Jahr hat Westkalk 1,7 Millionen Tonnen Gestein bewegt. Noch 2006 waren es 2,1 Millionen Tonnen jährlich. Die innerörtliche Lkw-Belastung der Stadt wurde erheblich verringert; ebenso Lärm- und Feinstaubbelastungen. Kein einziger Mitarbeiter sei entlassen worden. Heute beträgt die Zahl der Arbeitsplätze 61.

Die drei Unternehmen hatten sich zusammengeschlossen, um den Abbau des de-

vonischen Kalksteins in Warstein zu optimieren. Gründe waren Ressourcenschonung einerseits und klarere Marktorientierung andererseits. Mit der gezielten Mengenreduzierung konnten die Laufzeiten der Lagerstätten gestreckt werden. Auch die nächste Generation soll auf die Rohstoffe zurückgreifen können.

„Die Lagerstätten sind da, und die Problematik ist da“

Derzeit verfüge Westkalk über Rohstoffvorräte für rund 40 Jahre, sagte gestern Franz-Bernd Köster. Während der Mitbewerber Brühne angekündigt hat, den Antrag auf Tiefenabbau für einen Teil des Steinbruchs Kupferkuhle zu stellen, zeigen sich die beiden Westkalk-Geschäftsführer bei dem Thema bewusst zurückhaltend. Franz-Bernd Köster: „Die Lagerstätten sind da, und die Problematik ist da. Wir setzen darauf, in seriöser, langfristiger Art die Wechselwirkungen zu untersuchen. Wir wissen nicht, ob es in 10, 15 oder 20 Jahren ein Thema für uns wird und ob es überhaupt geht. Wenn nicht, lassen wir

die Finger davon. Andernfalls werden wir den gesellschaftlichen Konsens suchen.“

Bei der ersten Fusion zwischen Weiken und Köster 2003 wurde die Jahrestonnage bereits um 300 000 Tonnen reduziert. Seit der weiteren Fusion mit Risse in 2006 kam noch einmal eine Reduzierung von 400 000 Tonnen pro Jahr hinzu. Franz-Bernd Köster bilanziert: „Jedes Unternehmen allein hätte diese Mengenreduzierung betriebswirtschaftlich nicht darstellen können. Gleichzeitig konnten die Kundengruppen neu zusammengestellt und effektiver bedient werden.“ Westkalk setzte auf Marktdurchdringung und forcierte die Produktion für die Futtermittelindustrie, die Produktion von Kalksteinmehl für die Glas- und Stahlindustrie und die bedeutende Rolle als Zulieferer für Zementwerke in Beckum und Erwitte.

Die Baustoffe für den Straßenbau werden jetzt im Werk Klieve gemeinsam mit der Firma Rinsche produziert, sie werden also nicht mehr aus dem hochwertigen devonischen Kalkstein aus Warstein hergestellt. Aufgrund

der Mengenverschiebung wurde der Lkw-Verkehr drastisch reduziert. Köster: „Heute sparen wir im Vergleich zu 2006 rund 15 000 Lkw-Fahrten pro Jahr in Warstein und Kallenhardt ein.“

Als Erfolg sehen die Westkalk-Verantwortlichen auch ihr Bemühen um eine Verbesserung der Feinstaubsituation. Maßnahmen wie eine permanente Befeuchtung der innerbetrieblichen Fahrwege, Berieselungsanlagen auf dem Werksgelände, Waschanlagen für die Kunden-Transporter, staubarme Verladungen der Steine oder das Abplanen der Lkw seien heute üblich. Die Feinstaubbelastung werde 300 Meter vom Werksgelände gemessen.

„Man hat uns Container in die Werkszufahrt gestellt“

„Man hat uns den Container quasi in die Werkszufahrt gestellt“, so Raymund Risse. 2009 und 2010 aber seien deutlich weniger als die erlaubten 35 Feinstaub-Überschreitungstage registriert worden. Dabei sei die Westkalk zwar ein „wesentlicher, aber längst nicht der alleinige Verursacher der Staubbelastung“. Täglich gebe es nämlich nur noch 200 Steinlasttransporte durch die Westkalk, die Hälfte der Tonnage werde durch die WLE abtransportiert. Die Berieselungsanlage erfülle ihre Aufgabe und binde den Staub.

Etwa 7 Millionen Euro will Westkalk 2011 in den Umbau der Aufbereitungsanlage Kallenhardt investieren. Wie Franz-Bernd Köster mitteilt, soll der Betrieb auf den neuesten Stand der Technik auch im Bereich Staubreduzierung und Lärmschutz gebracht werden. Das bedeutet, dass ein großer Teil der Anlagen erneuert werden.